

### 154. Nebel.

Heute morgen wachte ich früh auf. Ich guckte aus dem Fenster, weil ich sehen wollte, ob schönes Wetter sei. Aber was ist das? Ich sehe fast nichts! Wo ist der Kirchturm geblieben mit seinem schönen grünen Dach? Ist er heute nacht umgefallen? Ich rufe: „Mutter! Mutter! Der Kirchturm ist weg. Der Turm ist umgefallen!“ Mutter kommt nicht, sie wäscht schon in der Küche auf. Ich sehe nach den Häusern gegenüber: sie sind ganz undeutlich, wie unter einem Schleier. Ich sehe auf die Straße hinunter, da gehen die Leute zur Arbeit; aber ich kann sie nicht erkennen. Die Straße ist wie voll von grauem Rauch. Endlich lief ich zur Mutter in die Küche. Ich war ganz ängstlich. „Ja, das ist Nebel!“ sagte die Mutter und lachte.

*Ilse Frapan.*

### 155. Ein Regentag.

Dunkle Wolken jagen über den grauen Himmel. Der Regen fällt in schrägen und langen Strahlen herunter auf die Dächer und auf die Straßen. Aus der Dachrinne schießt es über und fällt klatschend auf den Fußsteig, daß die Leute im weiten Bogen herumlaufen. Wer solche Tropfen auf den Schirm kriegt, dem donnert es um die Ohren wie Kanonenfeuer. Und in den Straßengossen jagt das Wasser dahin wie ein Bach, der alles mitreißt. Papierfegen und welke Blätter und Holzstückchen treiben wild am Saumstein entlang, bis sie endlich in die Kanalaröste hineinschießen. Wenn nur der entsetzliche Wind nicht wäre! Man weiß gar nicht mehr, wie man den Schirm halten soll. Und kommt man um die Ecke, hui, da faßt der Wind unter den Schirm und will ihn uns wegreißen. Ja, wart nur, du böser Bube, den kriegst du doch nicht! Und immer neue Regenschauer ziehen am Himmel herauf. Türme und Mauern sehen grau oder schwarz aus, als wenn es blasse Tinte regnete. Auch die Schirme werden vom Regen so glänzend schwarz, daß sie wie Seide schimmern. Die Straßenbahn muß immer wieder stillhalten, um noch nasse Menschen aufzunehmen, bis sie endlich ganz voll ist und der Wagenführer ein kleines, rotes Schild „Besetzt“ herunterläßt. Nun jagt sie rasch dahin, hinter ihr wühlen die Räder das Wasser hoch, daß es spritzt und schäumt. Die Fenster sind beschlagen, daß man nicht hindurchsehen kann. Alle Schirme tröpfeln Wasser auf den Fußboden, alle Kleider und Stiefel tröpfeln. Bald ist der Fußboden glatt und naß. Und draußen regnet es und weht es. Das ist ein Wetter!

*Fritz Gansberg.*